



25 Jahre Kirche von unten

Die Zeit der Schafe ist vorbei!



Karikatur © Gerhard Mester

Das im Jahr 1995 in Österreich gestartete KirchenVolksBegehren hat sich zu einer weltweit vernetzten innerkirchlichen Reformbewegung entwickelt. Das, was vor 25 Jahren in Innsbruck formuliert wurde, kann rückblickend durchaus als prophetisch bezeichnet werden. Denn es entspricht weithin dem, was die deutsche MHG-Missbrauchsstudie als Risikofaktoren sexualisierter Gewalt und ihrer Vertuschung erkannt hat und was jetzt beim Synodalen Weg in Deutschland thematisiert wird.

Die damals noch abgelehnten Forderungen nach Geschwisterlichkeit, Frauengerechtigkeit, Aufhebung des Zölibats-Zwangs, positiver Bewertung der Sexualität und nach einem Ende kirchlicher Drohbotschaften – formuliert als positive Antwort auf den Wiener Kirchenskandal und umstrittene Bischofsbestellungen in Österreich – gelten seitdem als weltweiter Reformkanon für ein visionäres Kirchenbild. Mittlerweile werden sie auch von nicht wenigen in der Kirchenleitung mitgetragen.

Gemeinsam mit vielen anderen Reformgruppen und einer erneuerungswilligen Theologie haben wir erreicht, dass das im Zweiten Vatikanischen Konzil grundlegende Bewusstsein gewachsen ist: Träger der christlichen Botschaft ist das ganze Volk Gottes (Lumen Gentium 12). Die befreiende Botschaft gilt nicht nur der Kirche, sondern der ganzen Welt (Gaudium et spes 1f). Dies ruft auch Papst Franziskus immer wieder eindringlich in Erinnerung.

Die Zeit des blinden Gehorsams, die Zeit der Schafe ist vorbei; es wird nicht länger auf Genehmigungen von oben gewartet. Ein ungerechtes Gesetz ist kein Gesetz, es verpflichtet niemanden, sagt Augustinus. Die Zeit der Freiheit der Christinnen und Christen (Paulus) hat begonnen.

Die derzeitige Umbruchsituation erscheint in ihrem Ausmaß mit der Zeit der Reformation vergleichbar. Jüngste Bewegungen wie „Maria 2.0“ oder die „OrdensFrauen für MenschenWürde“ sind ermutigende „Zeichen der Zeit“. Es braucht eine prophetische Vision, die vom Leben der Gemeinde ausgeht, nicht von einer monarchischen Kirchenleitung. Es braucht eine Gewaltenteilung und eine Charta der Grundrechte in der Kirche (siehe Seite 4), die auch die Einzelnen schützt. *Wir sind Kirche* wird sich auch in Zukunft für eine den Menschen zugewandte weltoffene Kirche einsetzen, die in dialogischer Weise glaubwürdig die Botschaft Jesu verkündet und an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitwirken will. Erneuern wir unsere Kirche auf dem Kurs des Zweiten Vatikanischen Konzils!

Vorstand der Plattform *Wir sind Kirche*, Österreich

Bundesteam der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*, Deutschland



Die 1995 formulierten Ziele und Forderungen des KirchenVolksBegehrens sind nach wie vor relevant. Sie wurden vertieft, weiterentwickelt und zum Teil schon umgesetzt:

1. Aufbau einer geschwisterlichen Kirche

- Gleichwertigkeit aller Gläubigen, Überwindung der Kluft zwischen Klerus und Laien. Nur so kann die Vielfalt der Begabung und Charismen wieder voll zur Wirkung kommen.
- Mitsprache und Mitentscheidung der Ortskirche bei Bischofsernennungen. Bischof soll werden, wer das Vertrauen des Volkes genießt.

Die frühe Kirche war keine Zwei-Stände-Kirche. Die junge Gemeinde spricht vom „königlichen Priestertum“ aller Glaubenden (1 Petr 2,5). Die Dogmen von der Unfehlbarkeit des Papstes und vom päpstlichen Primat wirken sich bis heute verheerend aus: Das Markenzeichen des Christentums muss wieder eine „synodale Kirche“ werden, wie auch Papst Franziskus immer wieder fordert.

Vielerorts gibt es neue Modelle, wie alle Gemeindeglieder Verantwortung in der Pastoral und Gemeindeleitung übernehmen; wie eine breite Mitwirkung aller Kirchenbürger und Kirchenbürgerinnen bei der Bischofsbestellung erfolgen kann; wie mehr Mitwirkung bei der Verwendung der Kirchensteuer und im kirchlichen Finanzwesen möglich ist. Auch beim kirchlichen Arbeitsrecht hat sich schon einiges bewegt. Die Menschenrechte müssen auch innerhalb der Kirche gelten!



2. Volle Gleichberechtigung der Frauen

- Mitsprache und Mitentscheidung in allen kirchlichen Gremien
- Öffnung des ständigen Diakonats für Frauen
- Zugang der Frauen zum Priesteramt. Die Ausschließung der Frauen von kirchlichen Ämtern ist biblisch nicht begründbar. Auf den Reichtum an Fähigkeiten und Lebenserfahrungen von Frauen kann die Kirche nicht länger verzichten. Dies gilt auch für Leitungsämter.

Ein Jahr nach „Ordinatio sacerdotalis“ war dieser Punkt beim KirchenVolksBegehren 1995 am umstrittensten. Doch das Diskussionsverbot über die Frauenweihe hat nicht gewirkt, sondern die Debatte eher beflügelt. Immer noch ist eine volle und gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungen in allen kirchlichen Gremien unserer Kirche nur über das Amt zu erreichen. Deshalb wird der Ruf in der Theologie wie im Kirchenvolk immer lauter, die Berufungen von Frauen zu diesen Diensten anzuerkennen und sie zu diakonalen und priesterlichen Ämtern zuzulassen. Es geht um die Verwirklichung der Gottesebenbildlichkeit

aller Menschen. Auch die Me too-Bewegung hat deutlich gemacht, wie notwendig eine wirkliche Gleichberechtigung der Frauen ist, um auch die immer noch vorhandene physische und psychische Gewalt gegenüber Frauen zu beenden.

Immer mehr Menschen an der Kirchenbasis werden mündig und fragen nicht nach Genehmigungen von oben, sondern: Welche Dienste brauchen wir in den Gemeinden? Welche Frauen und Männer können sie leisten? Wir brauchen keine exklusiven Ämter mehr, keine Hierarchie als heilige Herrschaft, sondern Dienste; denn „eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“ (Gaillot).

3. Freie Wahl zwischen zölibatärer und nicht-zölibatärer Lebensform

- Die Bindung des Priesteramtes an die ehelose Lebensform ist biblisch und dogmatisch nicht zwingend, sondern geschichtlich gewachsen und daher auch veränderbar. Das Recht der Gemeinden auf Eucharistiefeyer und Leitung ist wichtiger als eine kirchenrechtliche Regelung.

Wir erleben einen dramatischen Zusammenbruch der klassischen Gemeindestrukturen, der auch durch die unterschiedlichsten pastoralen Konzepte nicht gebremst werden kann. Etwa 100.000 Priester weltweit, etwa 2.000 im deutschen Sprachraum, mussten in den vergangenen Jahrzehnten ihr Priesteramt aufgeben, weil sie ihr Menschenrecht auf Ehe und Familie wahr genommen haben. Andere leben in heimlichen Beziehungen. Wenn das Charisma der Ehelosigkeit ein Geschenk Gottes sein soll, kann es nicht durch Paragraphen erzwungen werden. Auch die katholische Kirche hat eine mehr als tausendjährige Tradition ohne Pflichtzölibat.

Der Rückgriff auf die Lebensweise von Jesus ist nachträglich konstruiert. Der „Aufruf zum Ungehorsam“ der österreichischen Pfarrer-Initiative im Jahr 2011 und deren weltweite Vernetzung zeigen: Die Zölibats-Pflicht als Machtinstrument gegenüber den Priestern und als Alleinstellungsmerkmal der „Kleriker“ gegenüber den „Laien“ hat ein Ende gefunden. Gemeinsam mit Priestern und Ordensleuten geht es darum, das überhöhte Priesterbild abzubauen, das in so unguter Weise geistlichen Missbrauch und sexualisierte Gewalt ermöglicht hat. Es geht um eine geschwisterliche Kirche, in der die Kluft zwischen Klerus und Laien überwunden ist: Wir alle sind Kirche.

4. Positive Bewertung der Sexualität als wichtiger Teil des von Gott geschaffenen und bejahten Menschen

- Anerkennung der verantworteten Gewissensentscheidung in Fragen der Sexualmoral (z.B. Empfängnisregelung)
- Keine Gleichsetzung von Empfängnisregelung und Abtreibung
- Mehr Menschlichkeit statt pauschaler Verurteilungen (z.B. in Bezug auf voreheliche Beziehungen oder in der Frage der Homosexualität)
- Anstelle der lähmenden Fixierung auf die Sexualmoral stärkere Betonung anderer wichtiger Themen (z.B. Friede, soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung...)

Sexualität ist für viele in der Kirche immer noch ein Tabu-Thema. Beim KirchenVolksBegehren 1995 haben auch wir nicht geahnt, dass die sexualisierte und geistliche Gewalt so weit verbreitet ist und immer noch von Teilen der Machtstrukturen unserer Kirche gedeckt wird. Deren Ursachen und die institutionalisierte Verantwortungslosigkeit offenzulegen, bleibt eine wichtige Aufgabe.

Die christliche Botschaft der Selbst- und Nächstenliebe ist der zentrale Orientierungsrahmen. Christliche Sexualethik, in die auch neuere wissenschaftliche Erkenntnisse einfließen, gründet in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Mit dem päpstlichen Schreiben „Amoris Laetitia“ (April 2016) hat Papst Franziskus einen Epochenwechsel und die dringend notwendige Fortentwicklung der katholischen Sexualethik eingeleitet. Sexualität ist die Leben

spendende Kraft; es ist ein Menschenrecht, sie verantwortungsvoll zu leben. Und dies steht Menschen aller sexuellen Identitäten zu.

5. Frohbotschaft statt Drohbotschaft

- Mehr helfende und ermutigende Begleitung und Solidarität anstelle von angstmachenden und einengenden Normen
- Mehr Verständnis und Versöhnungsbereitschaft im Umgang mit Menschen in schwierigen Situationen, die einen neuen Anfang setzen möchten (z.B. wiederverheiratete Geschiedene, verheiratete Priester ohne Amt), anstelle von unbarmherziger Härte und Strenge

Viel zu oft wurde und wird teils immer noch die Einhaltung von Vorschriften als das Kernstück kirchlichen Lebens gesehen. Was im Laufe der Geschichte als Glaubenszeugnis angesehen wurde, solle für alle Zeiten gelten.



Die zentrale frohe Botschaft des Jesus von Nazaret ist aber die vom barmherzigen Gott, wie sich in den Gleichnissen vom verlorenen Sohn, von der verlorenen Drachme oder vom verlorenen Schaf zeigt. Wer an dem „scheitert“, was unter „christlicher Lebensführung“ verstanden wird, braucht nicht Drohung und Strafe, sondern Begleitung und Unterstützung.

Wir sind überzeugt, dass die frohe Botschaft des Mannes aus Nazaret, den wir als den Christus bekennen, auch den Menschen heute noch etwas zu sagen hat. Nur durch Geschwisterlichkeit und Liebe können die weltweiten Probleme der Menschen gelöst werden, nicht durch Drohungen und Gewaltanwendung. Wir leben „Evangelii gaudium“, die Freude, das Vergnügen am Evangelium.



Ökumene innerhalb der Christenheit

Zusätzlich zu den fünf Punkten des KirchenVolksBegehrens ist die für Deutschland besonders wichtige Ökumene ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeit der KirchenVolksBewegung. „Damit alle eins seien“ ist ein Auftrag an alle Christinnen und Christen.

In ein paar Jahren werden die Christ*innen in vielen Ländern Europas nicht mehr die Mehrheit sein. Wenn sie dann nicht endlich mit einer Stimme sprechen, werden sie gesellschaftlich keine Rolle mehr spielen.

Wir erkennen die Trennung der Kirchen nicht mehr an. Wir leben in „versöhnter Verschiedenheit“ und halten „eucharistische Gastfreundschaft“. Die Vielfalt menschlichen Lebens spiegelt sich in unseren Gemeinschaften wider. Nur zusammen sind wir die eine Gemeinschaft, wie Jesu sie wollte.

Zukunft. Für Kirche. Für alle Menschen!

Als weltweit vernetzte, ökumenisch orientierte katholische Reformbewegung wird *Wir sind Kirche* auch in den kommenden Jahren

- die Gemeinden und Glaubenden an der Kirchenbasis noch stärker darin unterstützen, selber initiativ zu werden, Verantwortung zu übernehmen und „Kirche vor Ort“ zu sein;
- das Handeln der Kirchenleitungen kritisch begleiten und gemeinsam mit anderen Reformkräften den dringend notwendigen Wandel einfordern und mitgestalten;
- im solidarischen Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung auch die Zusammenarbeit mit anderen kirchlichen und säkularen Gruppierungen suchen.

Wir wollen „eine Kirche sein, die dient, die aufbricht, die aus ihren Kirchen herausgeht, die aus ihren Sakristeien herausgeht, um das Leben zu begleiten, die Hoffnung zu unterstützen ... um Brücken zu spannen, Mauern zu durchbrechen und Versöhnung auszusäen“ (Papst Franziskus in Fratelli Tutti 276)

*»Das Beginnen wird nicht belohnt, einzig und allein das Durchhalten.«
Katharina von Siena (1347–1380)*

CHARTA der GRUNDRECHTE in der KIRCHE

Diese Charta wurde von kirchlichen Reformgruppen 2018 in Bratislava beschlossen und 2019 in Warschau bekräftigt. Sie umfasst 15 konkrete Punkte:

1. Vorrang des Gewissens: Jede Katholikin/jeder Katholik hat das Recht und die Verpflichtung, ein gebildetes Gewissen zu entwickeln und in Einklang damit zu handeln. **2. Recht auf Gleichheit:** Alle Katholik*innen müssen gleich behandelt werden. Niemand darf aufgrund von Gender, Nationalität, Rasse, Sprache, Herkunft, sexueller Orientierung, Familienstand, Alter, Besitz, politischer oder theologischer Überzeugungen diskriminiert werden. **3. Gemeinschaft 4. Allgemeines Priestertum 5. Meinungsfreiheit 6. Information 7. Sakramente 8. Familienstand 9. Ansehen 10. Governance:** Alle Katholik*innen und ihre örtlichen Gemeinschaften haben das Recht auf direkte Teilnahme an Entscheidungsprozessen, inklusive der Wahl ihrer Leitungspersonen. Auf allen organisatorischen Ebenen müssen Institutionen geschaffen werden, welche die Prinzipien der guten Leitung beachten und kontrollieren. Dazu braucht es Gewaltenteilung in Exekutive, Legislative und Judikative, begrenzte Amtszeiten, gegenseitige Kontrolle, Rechenschaftspflicht der Amtsträger*innen, Subsidiarität, Synodalität und, soweit möglich, Konsens in Entscheidungen. **11. Soziale Gerechtigkeit 12. Teilhabe:** Jede Katholikin/jeder Katholik und ihre jeweiligen Gemeinschaften haben das Recht und die Verpflichtung, ihre Erkenntnisse bezüglich der Bibel und der christlichen Tradition zu teilen und sich an der Weiterentwicklung der theologischen Forschung und religiöser Erziehung zu beteiligen. **13. Fairer Prozess 14. Kinder 15. Freiheit, die Kirche zu verlassen.**

Zur Unterstreichung dieser Rechte sollte der Vatikan endlich die Deklaration der Menschenrechte mittels eines offiziellen Dekretes übernehmen und sich für deren weltweite Umsetzung verstärkt einsetzen.

Wir rufen alle Gläubigen auf, sich für die Einführung und Unterstützung dieser fundamentalen Rechte in der Kirche auf allen Ebenen einzusetzen. Dies beginnt in unseren jeweilig eigenen Gruppen und Pfarreien und möge sich in der Hierarchie der Kirche fortsetzen. Dies wird dazu beitragen, dass die Körpersprache der Kirche als Leib Christi wieder klarer die Botschaft eines liebenden und gerechten Gottes wiedergibt.

Vollständiger Wortlaut: icrn.info/charta-der-grundrechte-in-der-kirche

Worte der Ermutigung & kritischen Begleitung

Hans Küng: Die Glut unter der Asche am Glimmen gehalten“

Von Anfang an habe ich die *KirchenVolksbewegung* in jeder Hinsicht unterstützt. In ihren Forderungen hat sie die Botschaft Jesu Christi hinter sich und sie entspricht zugleich den Erfordernissen der heutigen demokratischen und pluralistischen Gesellschaft. In der Zeit der beiden Restaurationspäpste Wojtyla und Ratzinger bestand wenig Hoffnung, dass ihre Anliegen in der Hierarchie Gehör finden. Mit Papst Franziskus aber scheint eine Wende eingetreten zu sein, die eine Erfüllung mancher ihrer Forderungen leichter macht. In der winterlichen Kirche hat die *KirchenVolksBewegung* die Glut unter der Asche am Glimmen gehalten. Möge das Feuer der Reform nun endlich die ganze Kirche und auch den Vatikan ergreifen. Also weiterhin, liebe Freundinnen und Freunde, Mut, Kreativität und Ausdauer!

»Wenn die Kirche nicht den Mut hat, ihre eigenen Strukturen zu reformieren, wird sie niemals die moralische Kraft haben, die Strukturen der Gesellschaft zu kritisieren.

Erzbischof Dom Hélder Câmara (1909-1999, Konzilsteilnehmer)

»Die 5 Ziele von vor 25 Jahren sind heute (endlich) überall in aller Munde. Und unsere Arbeit geht weiter!“

Colm Holmes, Vorsitzender Wir sind Kirche International

»Ziel unseres gemeinsamen Weges ist es doch, die Impulse des II. Vatikanischen Konzils immer wieder im Geiste Jesu zu erinnern und aufleben zu lassen.“

Freckenhorster Kreis

»Was die Gruppe der Ordensfrauen für Menschenwürde im Juni 2020 als Frage formulierte, ist für die Bewegung Wir sind Kirche seit 25 Jahren eine Diagnose mit Ausrufezeichen.“

Sr. Katharina Ganz OSF

»Dass Ihr uns 2003 zum 1. ökumenischen Kirchentag gedrängt habt, mit Euch die ‚Ökumenische Gastfreundschaft‘ in der Gethsemane-Kirche in Berlin zu feiern, das vergessen wir Euch nie!“

Dorle Simon-Zeiske und Pfarrer Christian Zeiske

»Das Selbst-bewusstsein vieler sog. „Laien“ wurde vor allem im Hinblick auf eine Charismen-orientierte Pastoral gestärkt. Themen von damals sind heute Themen des Synodalen Weges.“

OrdensFrauen für MenschenWürde

»Anders denken, anders reden, anders handeln! Dranbleiben an dem, was verändert werden muss, beharrlich Fragen stellen – das tut diese Bewegung, die keine Gegenkirche ist.“

P. Dr. Andreas R. Batlogg SJ

»Ihre Ausdauer hat sich gelohnt, denn Sie haben einiges erreicht, wenn es manchmal auch nur kleine Schritte nach vorne waren.“

Dr. Wunibald Müller

»25 Jahre Wir sind Kirche eröffnen einen Blick in die Zukunft: Auf Eurem Weg eröffnen sich neue Horizonte. Einen guten Weg des Friedens!“

Jacques Gaillot, Bischof von Partenia

»Einen langen Atem der Hoffnung und eine kämpferische Ge lassenheit verbinde ich mit Wir sind Kirche.“

Pierre Stutz

»Ich wünsche den Engel der Hoffnung bei Ihrer weiteren Arbeit. Die Hoffnung hat eine verwandelnde Kraft.«

P. Anselm Grün OSB

»Eines Tages werden die Patriarchen abtreten, und manche werden dankbar sein. Weil es noch Menschen gibt, die an die Zukunft glauben.«

Dr. Erwin Koller, Schweiz

»Im besten Alter hat Wir sind Kirche nun in gewisser Weise mit uns Nachwuchs bekommen. Wir, die rebellischen Töchter und Söhne sind uns des kostbaren Erbes wohl bewusst und gehen auch neue Wege.

We are family!«

Lisa Kötter für Maria 2.0

»Vieles wurde erreicht, aber noch mehr steht zur Veränderung an. Es lohnt sich, denn die Botschaft Gottes und Jesus Christus sind in ihrer unerforschlichen Größe zu wichtig für die Menschheit.«

Prof. Mag. August Schmölzer, Schauspieler und Schriftsteller

»Ich kenne keine andere Bewegung innerhalb der Kirche, in der Frauen und Männer gemeinsam unterwegs sind, um gegen die Diskriminierung der Frauen in der Kirche zu arbeiten.«

Angelika Ritter-Grep, Vorsitzende Katholische Frauenbewegung Österreich

»Ich habe die Hoffnung, dass Wir sind Kirche ausdauernd bleibt, immer wieder die Stimme erhebt und immer mehr Menschen gewinnt, um unsere Mutter Kirche der Zeit entsprechend zu entwickeln.«

Dr. Erhard Busek, ehem. Vizekanzler Österreichs